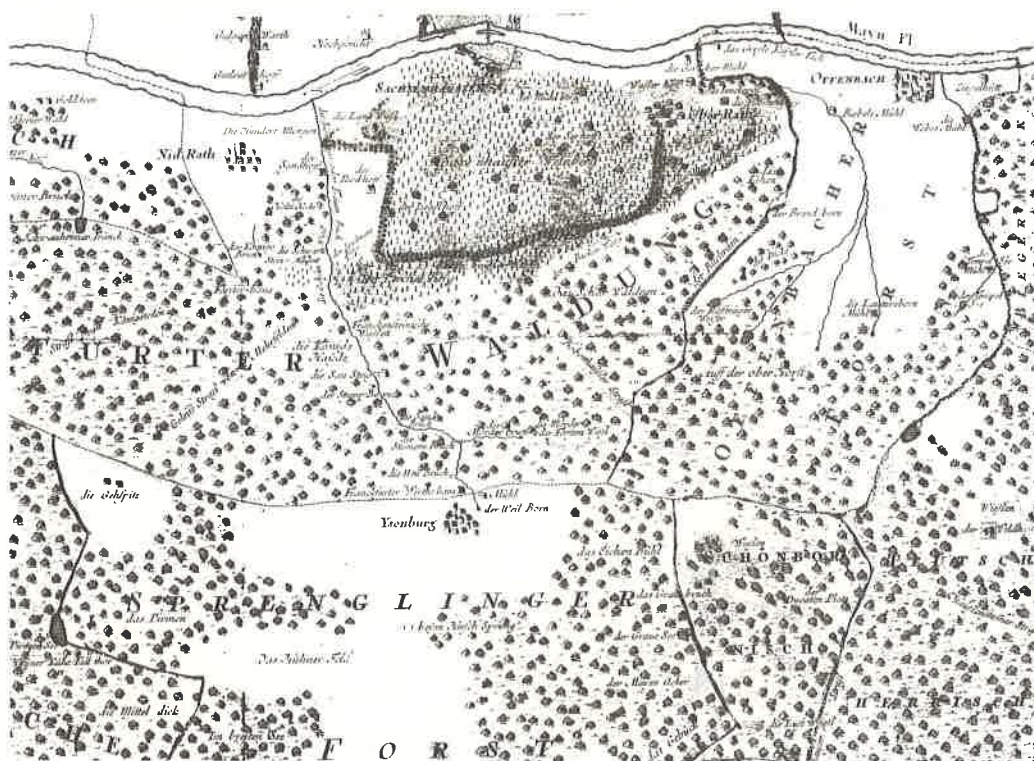
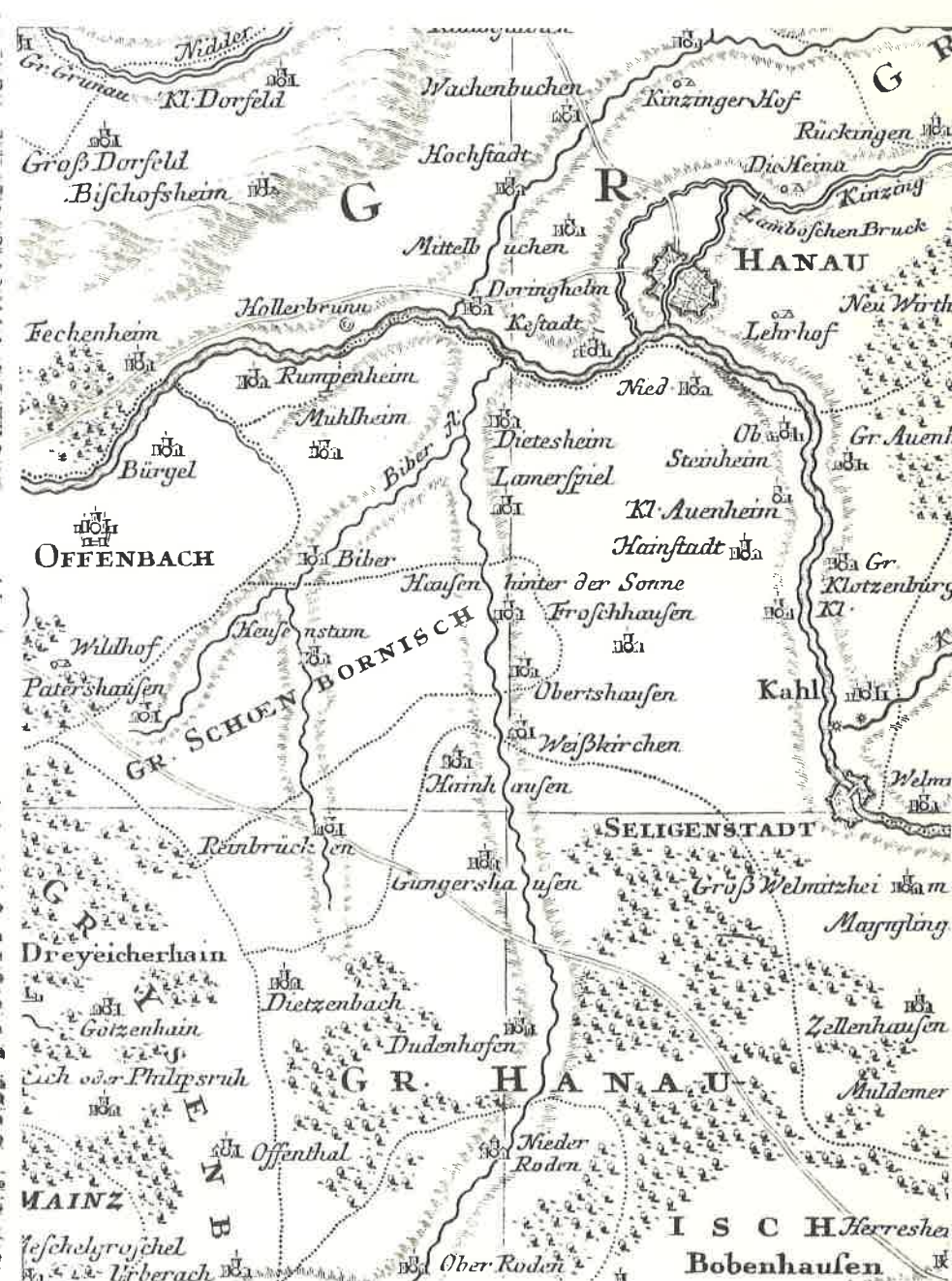




Ausschnitt aus der Karte der Umgebung Frankfurts von Jan Janszonius 1657



Ausschnitt aus der Karte des südmainischen Isenburgischen Gebietes von P. C. G. Reutter 1743



Ausschnitt aus der Karte der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von Chr. Max. Pronner 1751

Kartenwerke des 16.-18. Jahrhunderts

Topographische Übersichtskarten bestimmter Landschaften entstanden erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie zeigen meist eine Verquickung von Grundriß (Flüsse) und Aufriß (Orte und Höhen), so daß sie die Vorstellung einer Landschaftszeichnung erwecken.

Im Jahre 1570 gab der deutsche Verleger und Kartograph Abraham Ortelius in Amsterdam ein aus 70 Karten auf 53 Blättern bestehendes Atlaswerk „Theatrum orbis terrarum“ heraus. Es war für die damalige Zeit ein ganz hervorragendes Werk und wurde für einzelne Landschaftsausschnitte häufig kopiert, so 1582 in dem Kupferstich von Elias Holmann der Umgebung von Frankfurt am Main. Dieser in einen runden Rahmen gesetzte Ausschnitt zeigte nach dem Rande hin Verkürzungen und Auslassungen, die genau so in dem wieder rechteckigen gleichen Ausschnitt der 1657 von Jan Janszonius in Amsterdam herausgegebenen Stadtplansammlung zu sehen sind (1).

Das häufige Kopieren verschlechterte die Genauigkeit des Kartenbildes, auch wenn Einzelheiten klarer herausgearbeitet und Nachträge angebracht wurden, wie die spätestens 1712 erschienene Karte von Johann Baptist Hohmann in Nürnberg zeigt.

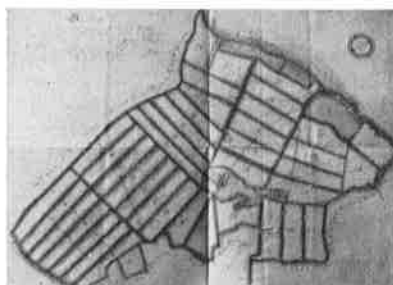
Eine teilweise Neubearbeitung und in der graphischen Darstellung wesentlich verbesserte Ausführungen sind die von P. C. G. Reutter 1743 gestochenen Karten des gesamten Wildbanngebietes Dreieich, sowie der engere Ausschnitt des Isenburgischen Herrschaftsgebietes (2). Sie sind der von dem Isenburgischen Rat Friedrich Carl Buri verfaßten Streitschrift über den Wildbannforst Dreieich beigegeben. Doch zeigen auch diese Karten noch viele Ungenauigkeiten und außerhalb des Gebietes der Grafschaft Isenburg ist die unredigierte Verwendung älterer Kartenvorlagen unverkennbar.

Ebenso liegt der 1751 bei den Homännischen Erben in Nürnberg erschienenen Karte der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von Chr. Max. Pronner (ca. 1:180 000) noch keine durchgehende Neuvermessung zugrunde (3). Die Schreib-

weise der Ortsnamen ist sehr oberflächlich (z. B. Gungershausen für Jügesheim). Auch zeigt sie offensichtlich Fehler (Lage Seligenstadts auf beiden Mainufern, durch eine Brücke verbunden; Groß-Welzheim [Welmitzheim] an der Stelle von Klein-Welzheim). Dennoch wurde die Karte 1803 und 1815 kaum verändert neu herausgegeben.

Literatur:

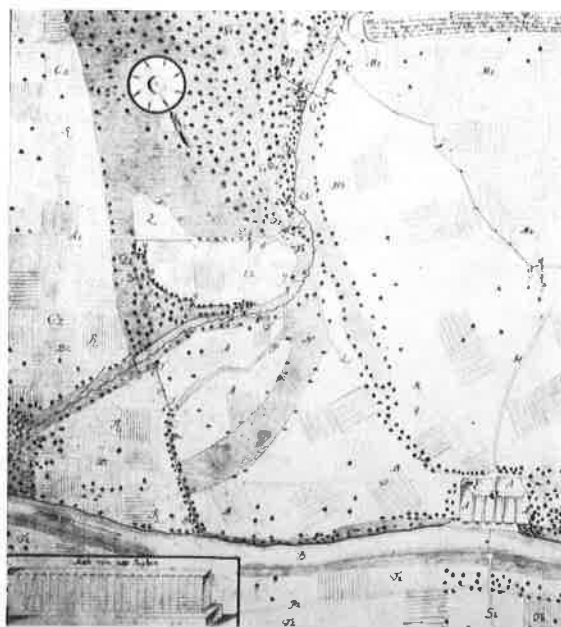
M. Groll/O. Graf, Kartenkunde, Sammlung Göschen.
E. Lehmann, Alte deutsche Landkarten, Leipzig 1935.



1. Gemarkung Wildhof 1731 (1:5000 i. O.)
St. A. Darmstadt.



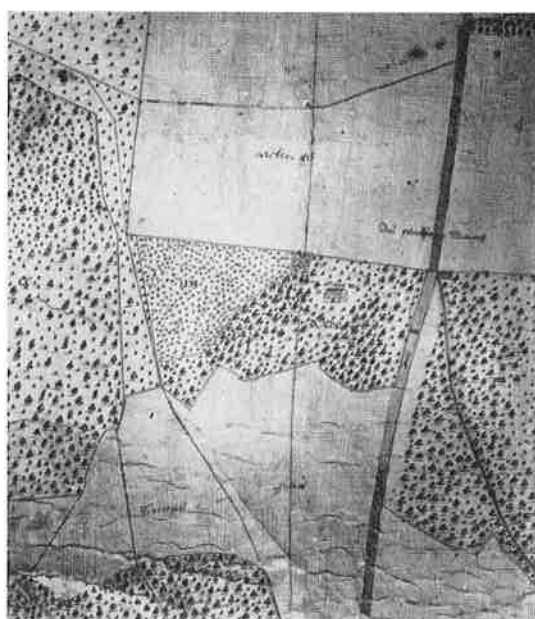
2. Riß des Grafenwaldes bei Hausen 1752
(St. A. Darmstadt).



3. Rote Warte und Umgebung 1741 (St. A. Würzburg)
Fotokopie ebenda.



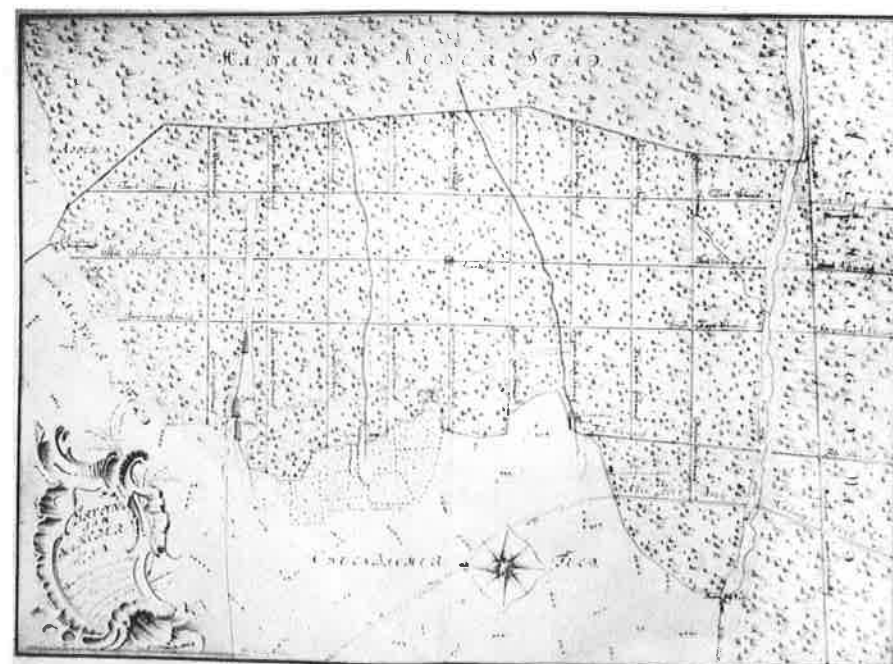
4. Ausschnitt Karte der Obergrafschaft Katzenelnbogen von 1783.



5. Ausschnitt aus Karte des Isenburg, Waldes Sprendlingen 1761
(Arch. Birstein).



6. Ausschnitt Karte des Hainer Burgfriedens 1747
(Arch. Dreieichenhain).



7. Karte der Koberstadt aus Jagd und Forstallas des Landgr. Ludwig VIII,
1721 (St. A. Darmstadt, Photo Immo Beyer, Darmstadt).

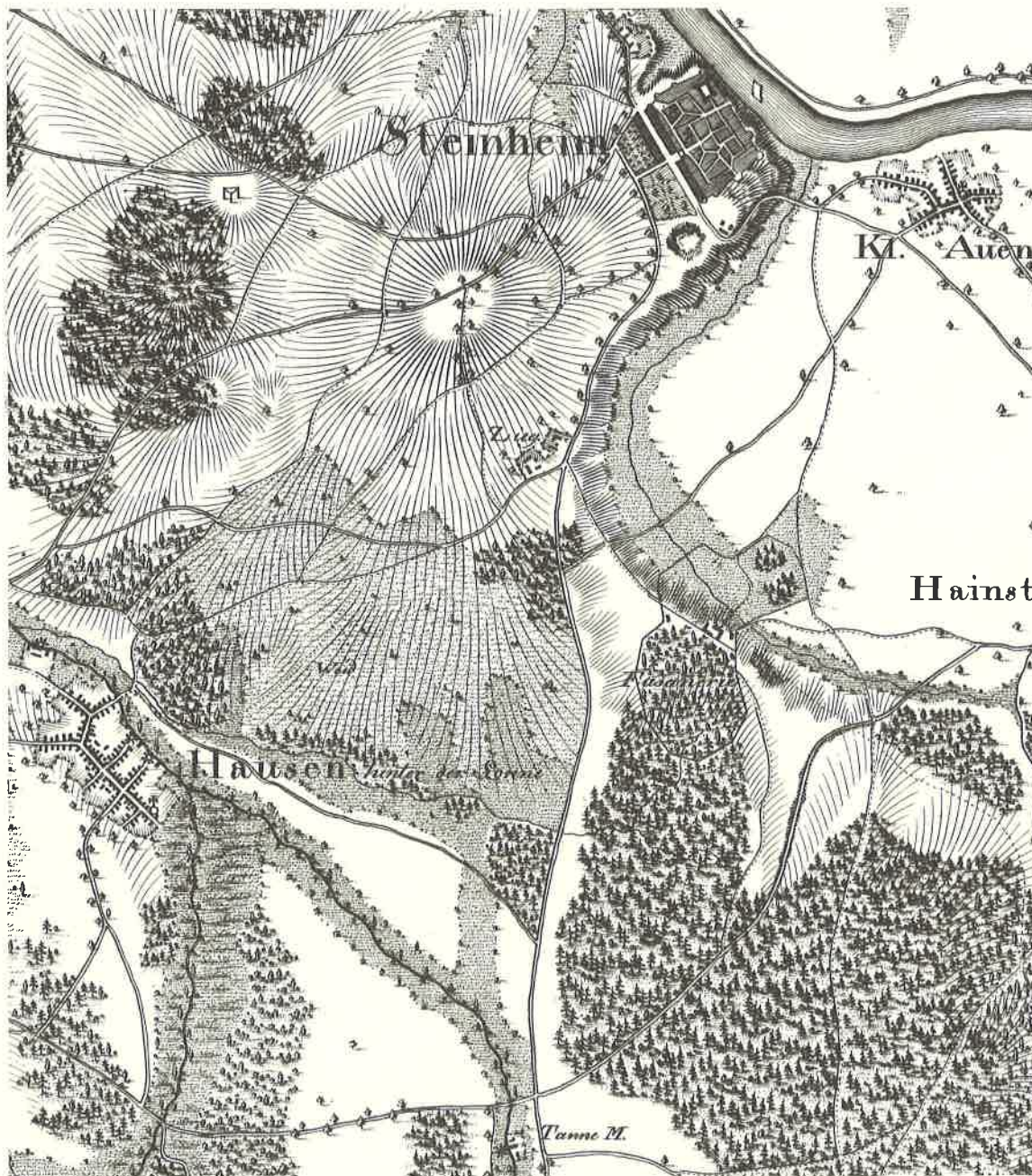
Kartenwerke des 18. Jahrhunderts.

Die Kartenwerke aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts unterscheiden sich noch in keiner Weise von den Kupferdrucken des 17. Jahrhunderts und basieren größtenteils auf den Karten der Niederländer und Franzosen. Auch der 1751 und 1754 von Chr. Max. Pronner in Nürnberg herausgegebenen Karte der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, sowie der von den Zeitgenossen sehr gelobten Karte des Wilhelm Theophil Schmidt der Obergrafschaft Katzenelnbogen von 1783 fehlt noch die Grundlage einer guten Vermessung (4). Die kartographische Darstellung der Flüsse, Landstraßen, Ortschaften, Wälder und Bodenerhebungen hat sich gegenüber den Kartenwerken des 17. Jahrhunderts nur wenig geändert.

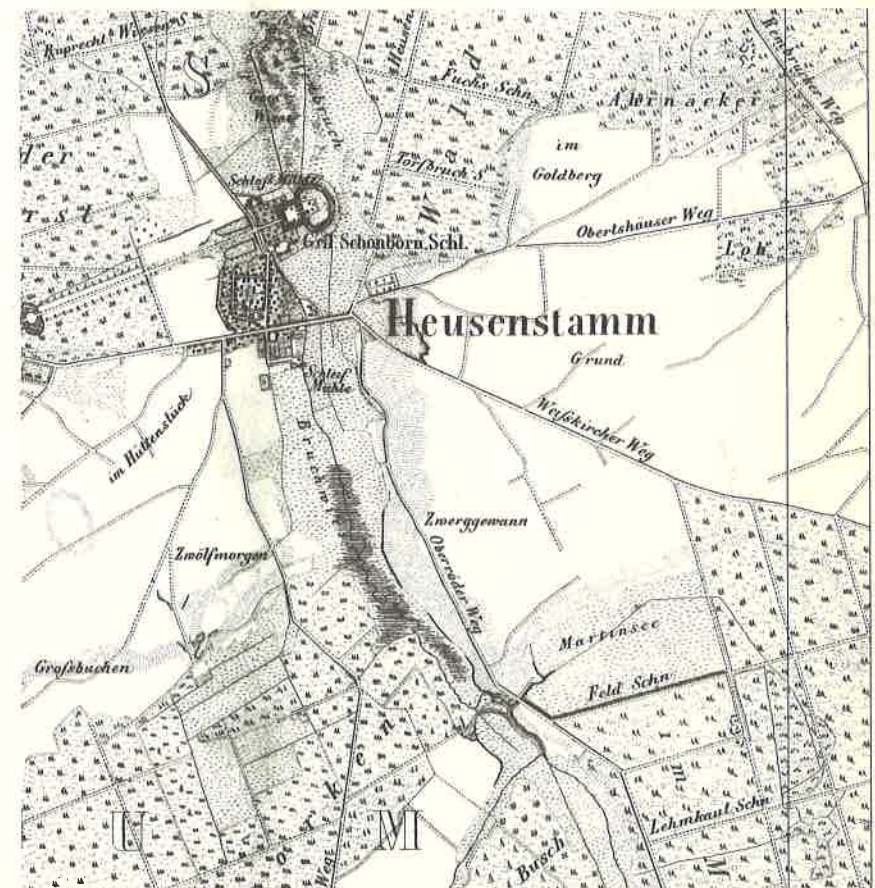
Neben den großen Übersichtskarten entstanden im 18. Jahrhundert eine Menge Pläne zur Klärung strittiger Besitzverhältnisse, Karten einzelner Wälder,

Gemarkungen und Grenzen. Neben sehr primitiven und flüchtigen Skizzen trifft man hier auf ganz hervorragende Leistungen. Ein wahres Meisterstück ist der Jagd und Forstallas des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt mit seinen 32 handgemalten Karten in verschiedenen Maßstäben. Sie wurden von Johann Jakob Hill in den Jahren 1751—1768 nach eigenen Aufnahmen und solchen von Jean Frédéric Kargé und Johann Heinrich Eißler gefertigt (7). Auch vom Seligenstädter Stadtwald besitzen wir eine gute Aufnahme von Geometer Traulhner aus dem Jahre 1762. Eine maßstäbliche Aufnahme der gesamten Obermark hat uns Geometer P. J. Köhler aus dem Jahre 1769 überliefert. Der in Isenburgischen Diensten stehende Geometer Johann Caspar Nicks zeichnete 1761 zwei Karten der Isenburgischen Waldungen bei Sprendlingen (5) und Offenthal, die aber noch zahlreiche Verzerrungen aufweisen. Auch eine Karte des Hainer Bürgerwaldes mit allen Steinkaulen und Lehmgruben, aufgenommen 1777, wird von ihm im Drei-

eich-Museum verwahrt. Eine recht sorgfältige Kartierung des Hainer Burgfriedens verfertigte 1747 Peter Reuter (6), die aber weit übertroffen wird durch die Katastralaufnahme der Gemarkung Dreieichenhain zwischen 1782—1789 (gezeichnet 1790) von Geometer Henrich Schmidt, Langenselbold im Maßstab 1:1000. Das Staatsarchiv Würzburg verwahrt verschiedene recht gute Darstellungen des Geländes der roten Warte bei Mühlheim mit angrenzender Bürgeler und Rumpenheimer Gemarkung aus dem Jahre 1741, die von dem Frankfurter Geometer Johann Jakob Köhler und dem hessen-hanauischen Geometer Johann Heinrich Zinke aufgenommen wurden (3) und die im gleichen Jahre auch einen sauberen Riß der Grenze zwischen Jügesheim, Hainhausen und Weiskirchen fertigten. Eine Meisterleistung stellt die Vermessung des gesamten Wildhofgeländes im Jahre 1731 dar, ein Plan, der sich winkeltreu bis auf eine Aufendifferenz von 2—3 mm mit dem modernen Plan 1:5000 deckt (1).



Johann Heinrich Haas, 1803



L. von Lyndker, 1823

1:25000



C. L. P. Eckhardt, 1828

1:200000

Kartenwerke des 19. Jahrhunderts.

Im Jahre 1791 hatte der hessische Artillerieoffizier Johann Heinrich Haas (* 31. März 1758 auf dem Rainhof bei Stechenhausen, † 8. August 1810 in Wiesbaden) mit der Herausgabe seiner bereits 1788 angezeigten „Militärischen Situationskarte in 24 Blättern von den Ländern zwischen dem Rhein, Main und Nedar“ (ungefährer Maßstab 1:30380) begonnen, die von dem Darmstädter Johann Conrad Felsing in Kupfer gestochen wurde. Die unser Gebiet betreffenden Karten erschienen in der Reihenfolge (4) Langen 1799, (9) Frankfurt a. M. 1801, (13) Seligenstadt 1803 und (14) Babenhausen 1803. Es war das erste aufgrund einer sorgfältigen Triangulation aufgenommene Kartenwerk, das über Deutschlands Grenzen hinaus Verbreitung und Anerkennung fand und von verdienten zeitgenössischen Fachleuten sehr gerühmt wurde. Auf den Kartenblättern sind erstmals alle Gewässer mit möglicher Vollständigkeit und Sorgfalt einschließlich der alten Mainbetten und der alten Neckarbetten im Ried dargestellt. Auch zeigen sie sämtliche Siedlungen in charakteristischen, aber

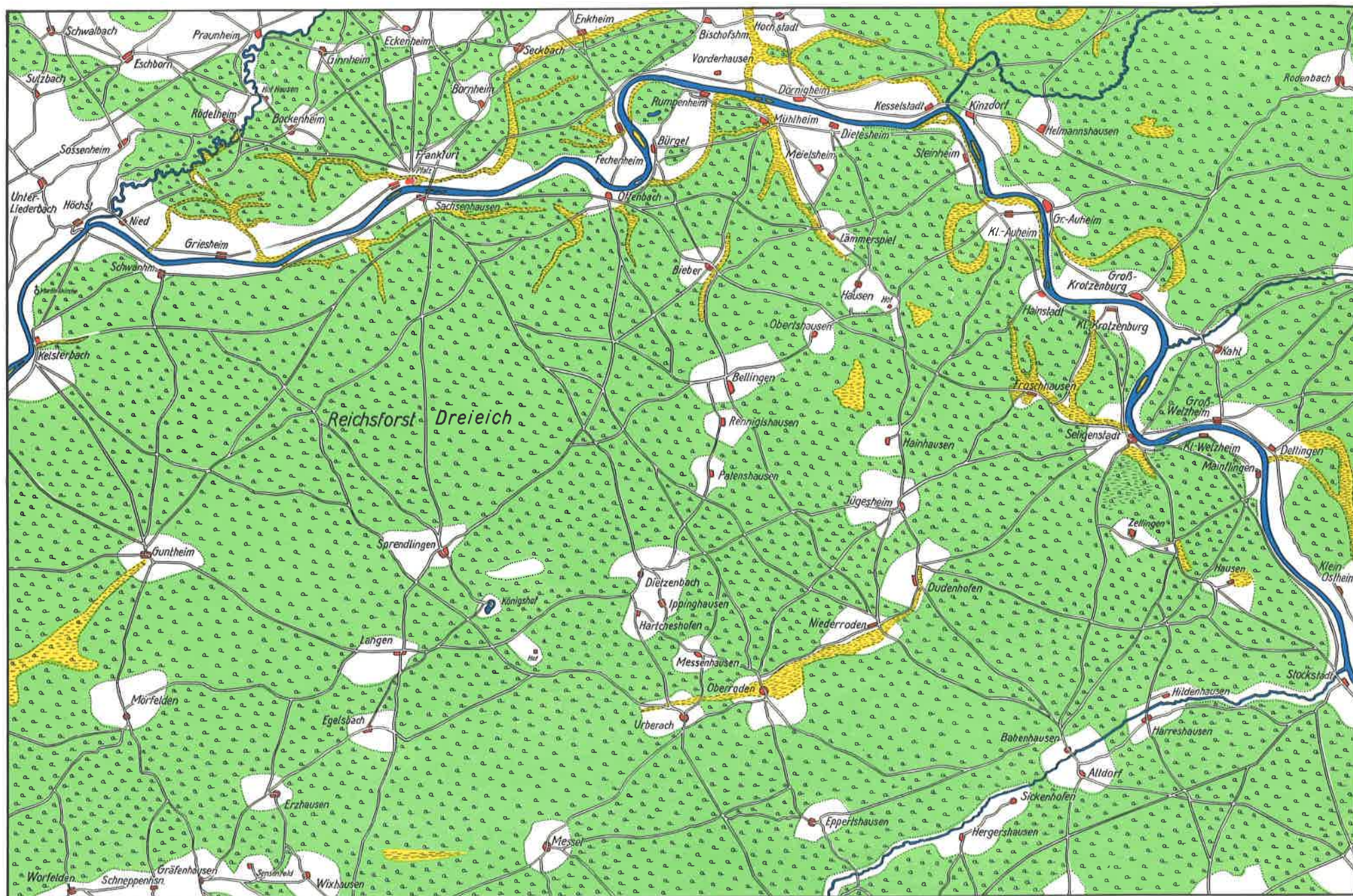
in Einzelheiten noch nicht immer zuverlässigen Grundrissen, ein ausführliches Wegenetz, Waldschnitten und eine sorgfältige Angabe der Baumbestände der Wälder. Die Gebirge sind wirklich vermessen und die Schraffe als plastisch wirkendes Ausdrucksmittel unter Annahme senkrechter Beleuchtung angewandt.

Trotzdem weist auch die Haas'sche Situationskarte noch eine Menge Fehler auf, die erst durch die neuere Triangulation von C. L. P. Eckhardt, einem Schüler von Haas, behoben wurden. In seiner 1828 in Steinlich in 8 Blättern erschienenen „Karte von Hessen und Nassau“ ist erstmals die Umstellung auf das metrische Maßsystem (1:200000) vollzogen. Bodenerhebungen zeigt die Karte nicht. Es war für die damalige Zeit die beste zusammenhängende Darstellung des Landes Hessen.

Ein weiterer Schüler von Haas war der spätere hessische Generalmajor und Generalquartiermeister Ludwig von Lyndker (1780–1844). Er wurde 1822 wegen seiner hervorragenden militärischen Verdienste zum Commandeur des hes-

sischen Generalstabes ernannt. Mit unvergleichlich größeren Geldmitteln, als sie seinen Vorgängern zur Verfügung standen und mit einer Schar wohlgebildeter Offiziere begann er 1823 mit der Herausgabe der auch heute noch vorbildlich schönen und genauen topographischen Aufnahme des gesamten Hessen-Darmstädtischen Staatsgebietes im Maßstab 1:25000, sowie der Generalstabkarte des Großherzogtums Hessen 1:50000 in 26 Blättern. Beide Kartenwerke wurden ebenfalls von der Darmstädter Druckerei O. Felsing gestochen und waren noch vor 1844 vollendet. Die Lyndkersche Karte des Hessen-Darmstädtischen Staatsgebietes wurde das in der Feinheit und Schönheit allerdings nie wieder erreichte Vorbild unserer heutigen hessischen Maßstäbblätter 1:25000.

Lit.: Emilie Neunhöffer, Beiträge zur Geschichte der Karten des Rhein-Maingebietes unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten von Johann Heinrich Haas, Frankfurt a. M. 1933.



Das Kreisgebiet um 900

Bis in das 13. Jahrhundert zurück läßt sich das Landschaftsbild aufgrund der alten Flurkarten in Verbindung mit den Flurnamen und urkundlichen Überlieferungen noch mit einer hinreichenden Genauigkeit rekonstruieren (vergl. XII 5/144). Der Sprung um weitere 350 Jahre zurück kann nur noch eine ungefähre Vorstellung des damaligen Landschaftsbildes geben. Schon die zeitliche Ansetzung — um 900 — läßt einen Spielraum nach oben und unten offen (Bellingen, 815 zum letzten Male erwähnt, kann um 900 noch bestanden haben, muß es aber nicht; das Alter des Grabens um den Königshof anstelle des heutigen Dreieichenhains ist um 950 sicher zu belegen, ob er aber auch das Jagdhaus von 850 schon umschloß, konnte bisher nicht nachgewiesen werden).

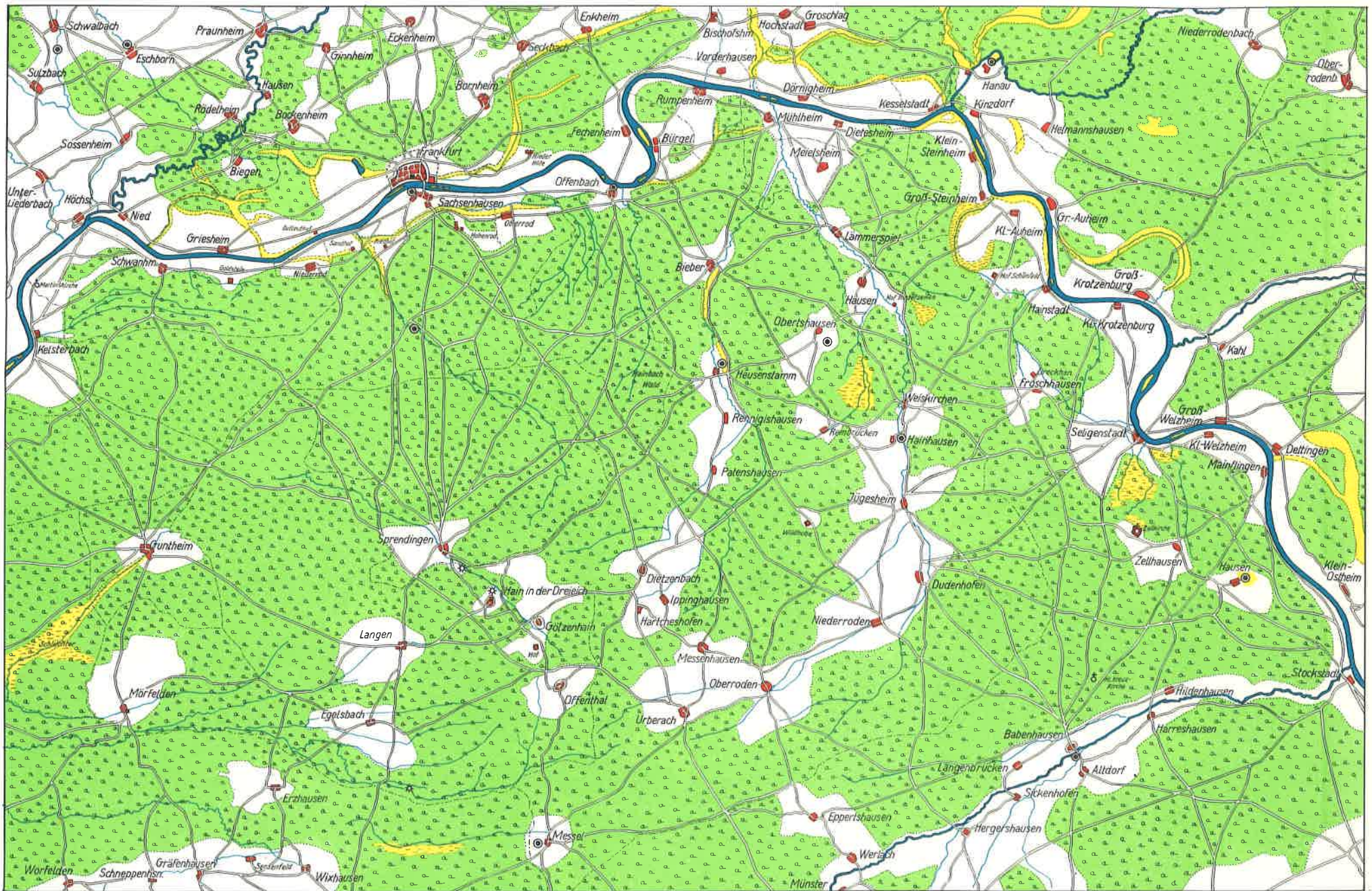
Die Lage von Bellingen und seiner, den zahlreichen Schenkungen an das Kloster Lorsch nach zu urteilenden recht ausgedehnten Gemarkung liegt

nicht fest. Sie wurde in die Nähe des Kreuzungspunktes zweier alten Fernstraßen verlegt, an eine Stelle, wo man 1887 alemannische Gräber fand, die ja eine Siedlung aus dieser Zeit voraussetzen. Bellingen kann nur im späteren Gebiet des Erzstiftes Mainz gelegen haben, das 1226 das Reichskloster Lorsch unter seine Oberhoheit brachte. Außerhalb des Mainzer Bereiches hätte sich der umfangreiche Lorsch'sche Besitz in Flurnamen sicherlich abgezeichnet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der später wieder ausgegangene Ort Rennigshausen, das von einer Benediktinerniederlassung in ein Zisterzienserkloster umgewandelte Patenshausen, sowie die Neugründung von Heusenstamm ursächlich mit der wüsten Mark Bellingen in einem Zusammenhang stehen.

Von Steinheim bestand nur die im Mittelalter Niedersteinheim benannte Siedlung, während Groß-Steinheim in Verbindung mit der Burg eine dynastische Gründung der Herren von Hagenhausen-Eppstein ist. Daher befand sich auch die Mutterkirche bis 1449 in Klein-Steinheim.

Die Zellkirche mit ihrer durch Ausgrabung erschlossenen umwehrten Siedlung, die möglicherweise Urzelle einer arianischen Mission war, erscheint hier unter der überlieferten, aber urkundlich nicht belegten Ortsbezeichnung Zellingen, während Zellhausen als Siedlung noch fehlt. M. E. ist Zellhausen eine späte Ortsgründung, aus der Zusammenlegung und Neuan siedlung der Bewohner der ausgegangenen Siedlungen Zelle und Hausen entstanden. Die hausen-Orte (zwischen 750 und 850 angelegt) sind um 900 alle als schon vorhanden anzunehmen, dagegen fehlen die erst einer späteren Gründungsperiode angehörenden Orte Weiskirchen, Rembrücken, Langenbrücken, Offenthal und Götzenhain.

Trotz der zu berücksichtigenden Unsicherheiten gibt die Karte im Ganzen doch ein gutes Bild des Ausgangspunktes der mittelalterlichen Besiedlung.



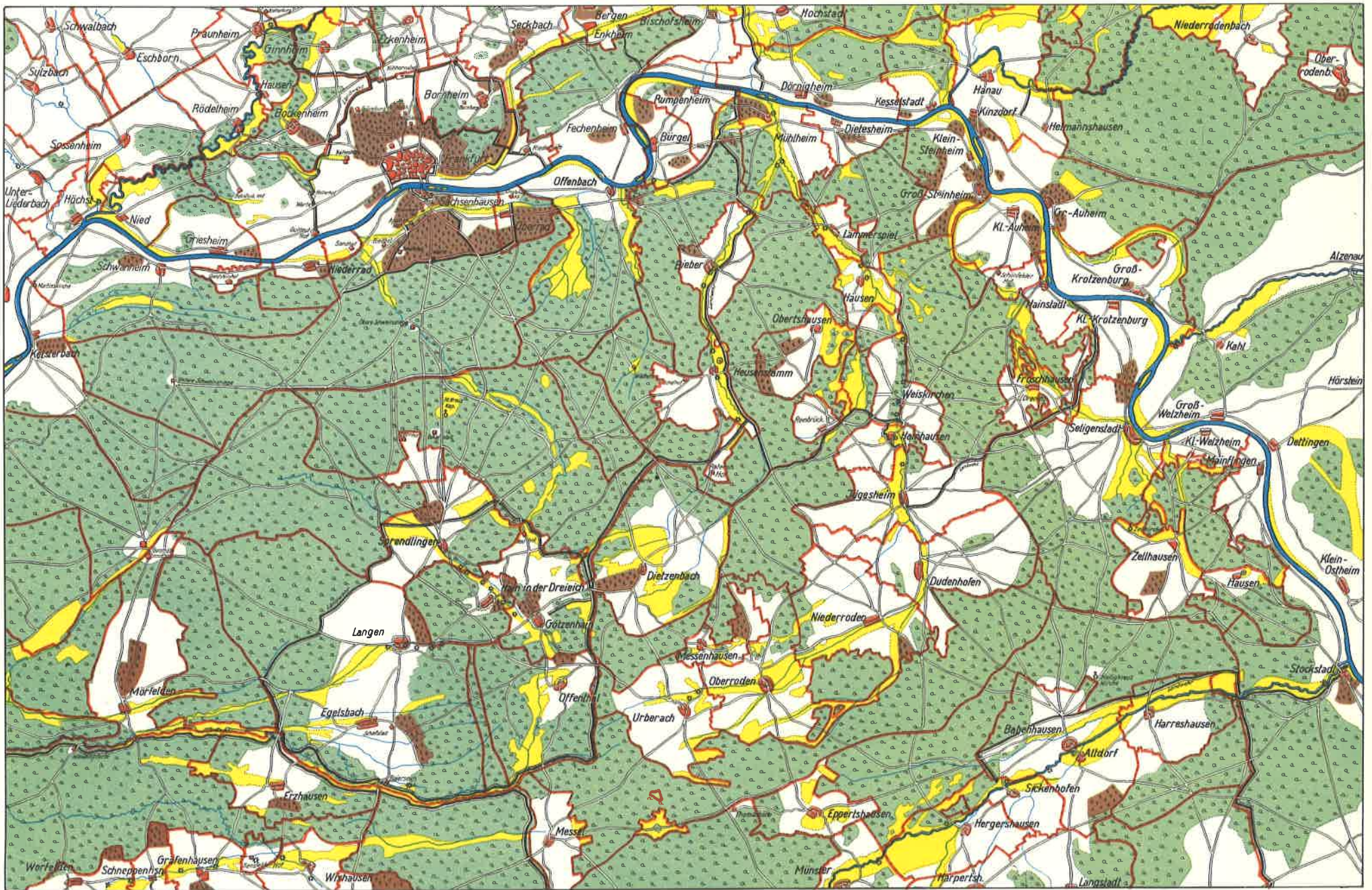
Das Kreisgebiet um 1250

Was an dem auf guten Grundlagen rekonstruierten Kartenbild vom Ende der staufischen Zeit sofort auffällt, ist der große Waldreichtum, der sich vor allem auch noch auf dem nordmainischen Gebiet zeigt. Der Wald, der damals noch kaiserlicher Wildbannforst war, dürfte damals in der Dreieich ein Eichenmischwald mit einzelnen Lichtungen gewesen sein, während auf den schlechteren Böden des Rodgaves wohl mehr Birken und Kiefern wuchsen, stellenweise von nassen Bruchwiesen unterbrochen (zwischen Klein-Auheim und Rembrücken und südlich Seligenstadt).

Die großen Rodungen karolingischer Zeit im Rodgau haben sich teilweise schon zu größeren zusammenhängenden Ackerflächen vereinigt, doch

treten viele Gemarkungen noch als allseits abgeschlossene Rodunginseln in Erscheinung. Die Ortschaften sind räumlich noch sehr klein, aber zahlreicher, da die Hauptzeit der Wüstungen und Ortszusammenlegungen erst beginnt (vgl. III 11/35). So zählt man auf der Fläche des heutigen Kreisgebietes noch 40 Ortschaften und Weiler und mindestens vier Höfe, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich die meisten Wildhuben, die damals noch als Einzelhöfe im Wald lagen, heute nicht mehr lokalisieren lassen. Mehrere frühe Burganlagen waren damals noch in verteidigungsfähigem Zustand (Heusenstamm, Obertshausen, Hainhausen, Hausen bei Zellhausen, Messel). Das Straßensystem hat sich nicht wesentlich erweitert, doch bahnt sich an den Hauptverkehrsadern schon die Mehrgleisigkeit an.

Im Mittelpunkt der Dreieich ist anstelle des Könighofes eine staufische Reichsburg mit anschließender Burgmannensiedlung getreten. In Langen tagt alljährlich das Maigericht unter dem Vorsitz des Wildbannvogtes und des Frankfurter Schultheißen, seit 1220 als Vertreter des Kaisers. Im Rodgau beginnen sich die Ortschaften zu Waldmarkgenossenschaften zusammenzuschließen. Frankfurt bildet mit seiner Herbstmesse, der Kaiser Friedrich II. von Italien aus 1240 einen Gunstbrief ausstellt, weiterhin einen wirtschaftlichen, rechtlichen (Oberhof), und geistigen Mittelpunkt, aber auch einen Schutz für die umliegenden Ortschaften, die von ihrem Schutzrecht in Zeiten der Gefahr gerne Gebrauch machen (vgl. Burgbanngebiete, V 3/51).

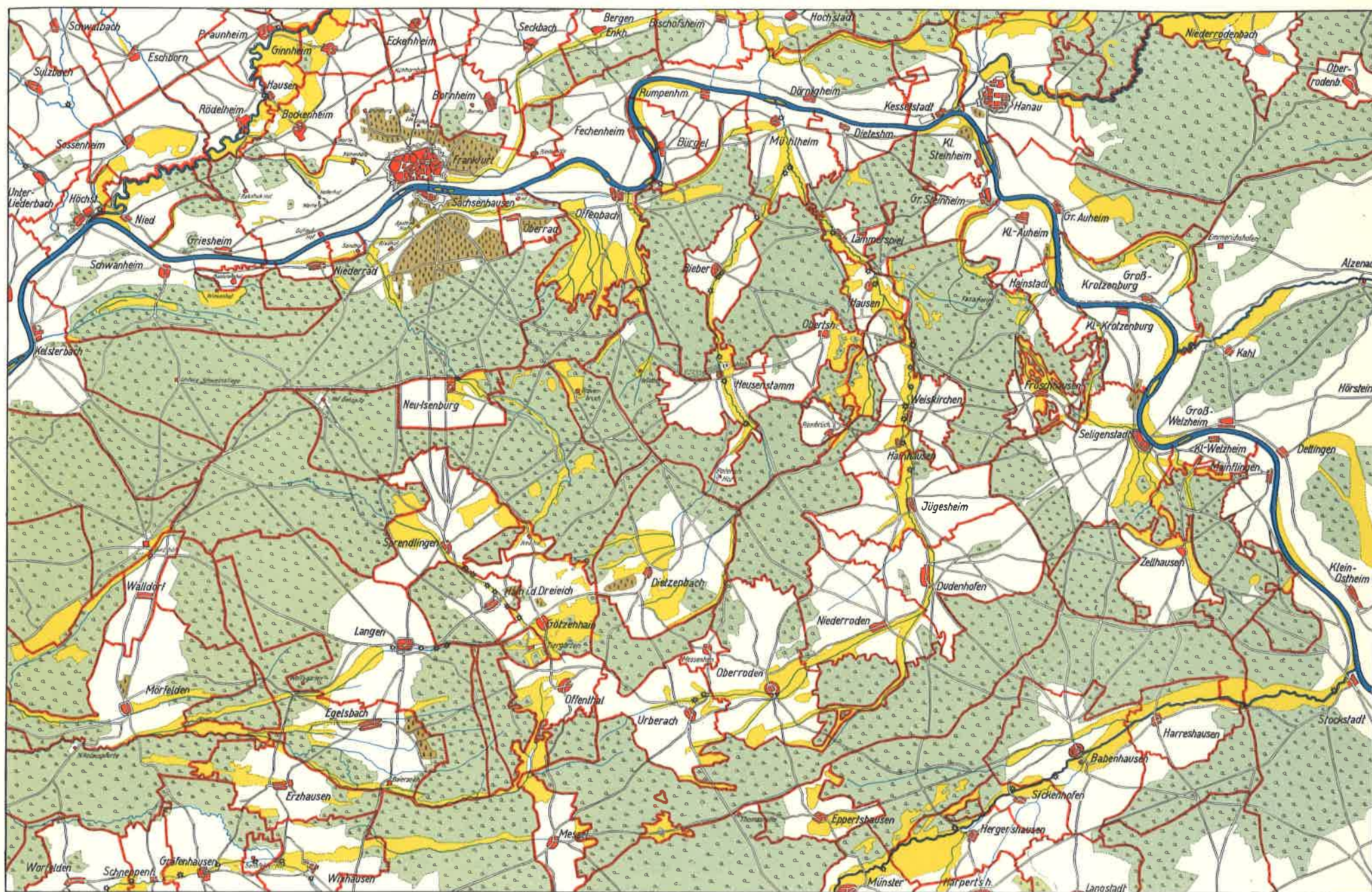


Das Kreisgebiet im Jahre 1520

Zwischen dem Aussehen des heimatischen Landschaftsbildes in staufischer Zeit (vergl. Karte XII 5/144) und dem Zustand zur Zeit der beginnenden Reformation liegt die letzte große Rodungsperiode, die den meisten Feldgemarkungen den ursprünglichen Charakter der Rodungsinseln genommen hat. Es bilden sich längs des Mains und der Rodau, aber auch in der Dreieich größere zusammenhängende Feldfluren, die gegeneinander mit Gräben und Steinen abgegrenzt werden. Auch die gemeinsamen Waldmarken erfahren starke Auslichtungen, die von der rasch zunehmenden Bevölkerung teils als Felder, teils als Wiesen angelegt werden.

Nur in scheinbarem Gegensatz dazu steht das zahlreiche Wüstwerden von Dörfern und Gemarkungen. Dem Bevölkerungsverlust durch Seuchen oder durch Abwanderung in die Städte steht eine intensivere Ausnutzung der landwirtschaftlichen Flächen zur Versorgung der größeren Städte gegenüber. Der Weinbau erreicht seine größte Ausdehnung und erfordert ersatzweise ebenfalls Neuanrodungen für den Anbau von Feldfrüchten. Bei dem Dorle Patershausen wurde 1252 ein Zisterzienserinnenkloster gegründet, was das Wüstwerden dieses Dorfes und mindestens auch noch des wenig weiter nördlich gelegenen Dorfes Rennigishausen zur Folge hatte. Die Bewohner der Siedlungen Richoltshausen, Ippingshausen und Hartsheshofen in der Mark Dietzenbach dürften wohl größtenteils nach Dietzenbach abgewandert sein, da die Feldmark ihre ehemalige Größe beibehielt. Die Bewohner

des im 15. Jahrhundert ausgegangenen Ortes Meilsheim werden in Mühlheim, Dietesheim und Steinheim eine neue Heimat gefunden haben. Zum Schutz der Feldfluren gegen Wild und Raubtiere des Waldes, aber auch gegen räuberische Überfälle, werden zahlreiche Landwehren angelegt, die, ohne sich immer mit den Landesgrenzen zu decken, meist ein Herrschaftsgebiet gegen das andere abschirmen (vergl. Tafel IV 5/41). Das Straßennetz wird auf die wenigen Durchgänge durch die Landwehr konzentriert, wodurch manche alte Wegführung ihre Bedeutung verliert. Das noch in unsere Zeit hinüber gerettete, reich verzierte, mit Inschriften und Jahreszahlen versehene Fachwerk der Dorfgehöfte zeugt von dem geordneten Wohlstand der Bevölkerung im 16. Jahrhundert, bevor hundert Jahre später die Schrecken des 30jährigen Krieges ihren Anfang nahmen.

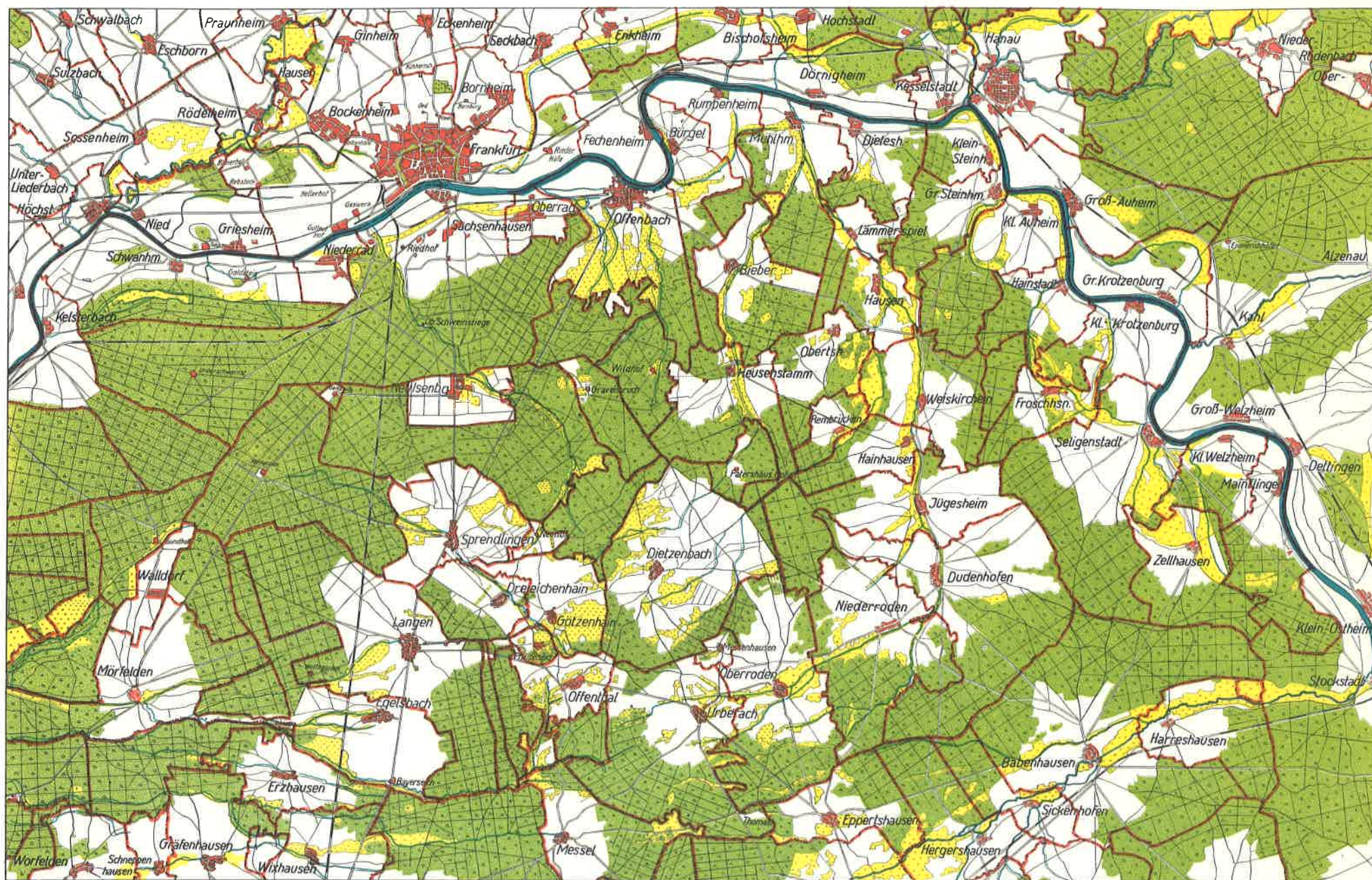


Das Kreisgebiet im Jahre 1750

Das Landschaftsbild des Kreisgebietes hat sich seit dem Ausgang des Mittelalters (1520) nicht mehr wesentlich geändert (vgl. Karte XII 6/145). Die Ortschaften sind über ihren Ringgraben oder ihre Schutzhecke nicht hinausgewachsen. Rodungen fanden nur in geringem Umfange statt und fast ausschließlich nur noch im westlichen Kreisgebiet, während die wilden Rodungen innerhalb der Waldmarken im Ostteil des heutigen Kreises mit dem Übergang der Märkergewalt an die Landesherrschaft zum Stillstand kamen. Der Weinbau, der schon durch die Wirren des 30jährigen Krieges in den meisten Gemarkungen aufgegeben und nur vereinzelt wieder erneuert worden war,

beschränkt sich nur noch auf ganz wenige, wirklich gute Weinlagen (Wingertsberg Dietzenbach, Goldgrube Götzenhain). Zu Wüstungen wurden in diesem Zeitabschnitt Dorf und Hof Schönfeld, dessen Terminei zwischen Klein-Auheim und Hainstadt aufgeteilt wurde, Dreckhausen bei Froschhausen und das Dorf Hausen bei Mainflingen, dessen Terminei zur Obermark gezogen wurde. An neuen Siedlungen kamen im 16. Jahrhundert, dem beginnenden Zeitalter des Merkantilismus, einige herrschaftliche Musterhöfe hinzu (Dörrhof bei Sprendlingen, 1607 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut, Neuhof bei Götzenhain, Hof Gravenbruch und 100 Jahre später der Tiergarten südlich Götzenhain, auf dessen Gelände später das Schloß der Paragialherrschaft Ysenburg-Philippseich entstand). Um die Wende des 18. Jahrhunderts entstanden die Hugenottensiedlungen um den alten Ortskern von Offenbach (vgl. Karte

IV 2/38) und als Neugründung Neu-Isenburg (vgl. Karte IV 1/37 rechts oben) unmittelbar an der Frankfurter Grenze, dessen Anlage umfangreiche Neu-rodungen erforderte. Die Gebäude des 1556 aufgehobenen Klosters Patershausen verwandelten sich in einen stattlichen Oekonomiehof der Grafen von Schönborn. Die nun überall durchgeführten Absteinerungen der Gemarkungen zeigen in den ausgerodeten Waldgebieten mitunter noch einen bizarren Grenzverlauf. Noch behilft sich der Post- und Lastverkehr mit den ausgefahrenen, schlechten Landstraßen des Mittelalters, an denen trotzdem mehr Straßengeld als früher erhoben wird, und die oft ein Dutzend Fahrbahnen und mehr nebeneinander aufweisen. Die Landwehren sind noch größtenteils vorhanden, werden an den Gebietsgrenzen sogar noch streckenweise instand gehalten, haben aber ihre eigentliche Bedeutung längst eingebüßt.



Zustand des Kreisgebietes um 1860

Auch in den weiteren 110 Jahren hat sich das Landschaftsbild rein äußerlich nur unmerklich verändert, wenn sich auch schon der Beginn einer umwälzenden Entwicklung anzeigt.

Die Orts- und Stadtbefestigungen haben ihre Bedeutung eingebüßt. Soweit sie nicht geschleift wurden, sind sie nur noch malerische Kulisse. Die Ortschaften, vor allem aber die Städte haben den jahrhundertlang gezogenen festen Bering gesprengt und wachsen langsam in die Feldmark hinein. Neuordnungen sind nur in geringem Umfang vorgenommen worden, meist zur Gewinnung neuer Anbauflächen, denn noch ist die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig der kleineren Orte. Die Waldmarken sind alle unter die berechtigten Markgemeinden aufgeteilt, und somit entstanden vor allem im Rodgau neue

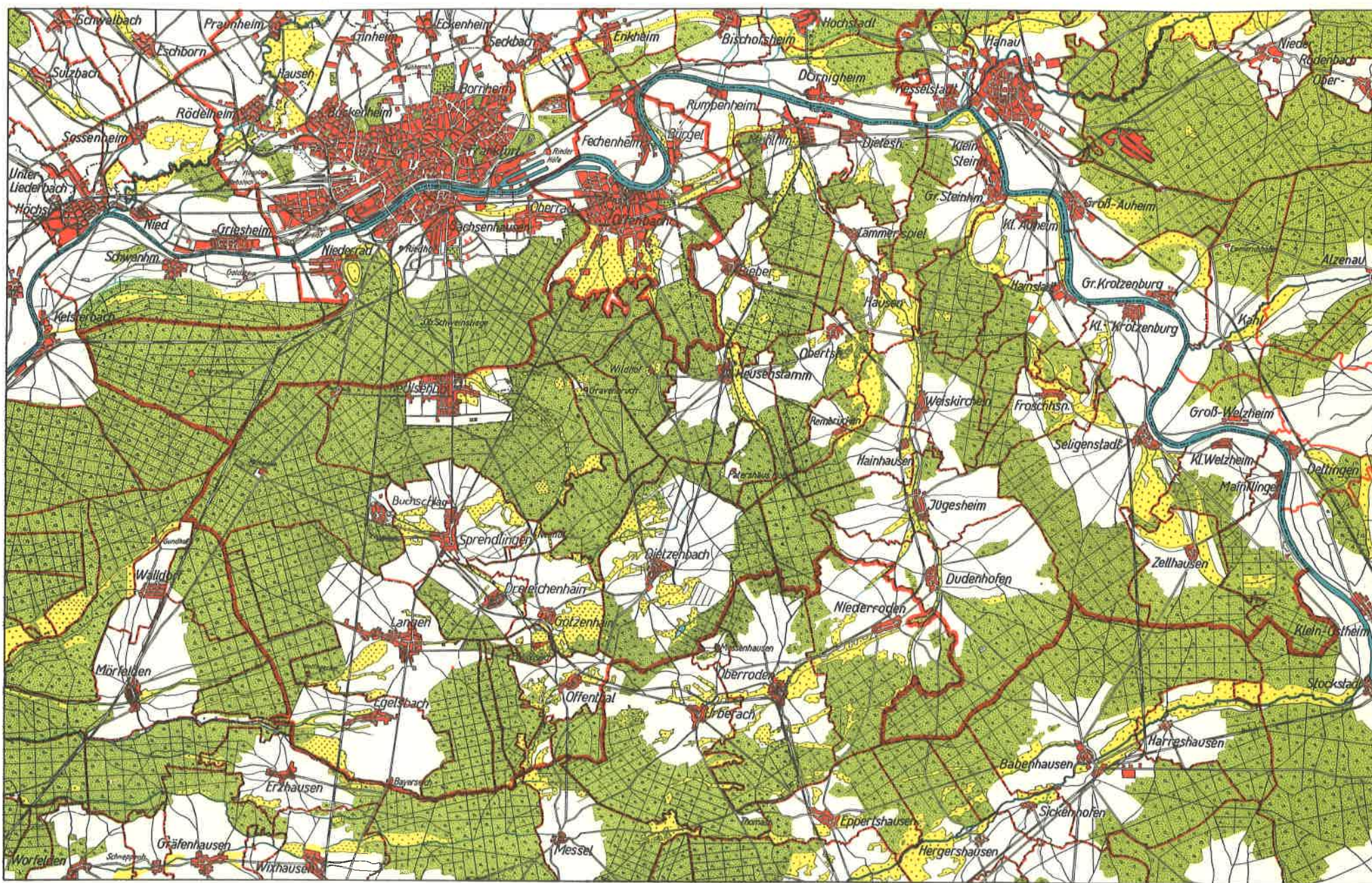
Gemarkungsgrenzen, die erheblich größere Grundflächen der Gemeinden einschließen. Die Weinlagen sind alle in Acker- und Krautland umgewandelt worden, da Krankheiten der Rebstöcke und die Konkurrenz von Apfelwein und Bier den Weinbau unrentabel werden ließen. Wie die Ortsbefestigungen haben auch die Landwehren ihre Bedeutung endgültig verloren, und haben, wo sie noch erhalten sind, nur noch Denkmalswert, denn längst werden auch keine Straßenzölle mehr an ihren Durchgängen erhoben. Neue Straßen mit festem Unterbau nach französischem Muster, sogenannte Chaussees, verbinden in oft kilometerlanger schnurgerader Trassierung die Hauptorte.

Neben den modernen Landstraßen sind als neue Verkehrslinien die ersten Schienenwege der Eisenbahn entstanden. Die Taunusbahn von Frankfurt nach Wiesbaden wurde 1840 als erste in Betrieb genommen. Ihr folgten 1846 die Main-Neckar-Bahn (zunächst nur bis Sachsenhausen, da die Eisenbahnbrücke

über den Main, die heutige Wilhelmsbrücke, erst 1848 fertig wurde), und im gleichen Jahre die Offenbacher und Hanauer Bahn (nördlich des Mains), die 1854 bis Aschaffenburg weitergeführt wurde. 1850 wurden die Main-Weser-Bahn, 1858 die Rhein-Main-Bahn, 1859 die Verbindungsbahn (Westbahnhöfe — Ostbahnhof Frankfurt) und 1860 die Homburger Bahn in Betrieb gestellt. Die Hessische Ludwigsbahn nach Mainz befand sich noch im Bau. Mit ihnen kündet sich schon das neue Zeitalter der Industrialisierung an, das in Zukunft das Landschaftsbild völlig verändern sollte.

Literatur:

Alfred Kurt, Zur Geschichte von Straßen und Verkehr im Land zwischen Rhein und Main, Selbstverlag, Frankfurt a. M. 1957.
Anton Horne, Geschichte von Frankfurt a. M., Ffm. 1902, S. 168/69.



Zustand des Kreisgebietes um 1920

Die kurze Zeitspanne eines Menschenalters, nämlich die Zeit von 1860 bis 1920 zeigt die Anfänge einer vehement sich anbahnenden Entwicklung, die den jahrhundertlangen gewohnten Lebensrhythmus umgestaltet, um erst langsam, dann aber in immer schnellerem Tempo auch den menschlichen Lebensraum, die Naturlandschaft zu erfassen.

Dreimal unterbrechen Kriege diese Entwicklung. Der Bruderkrieg 1866 zieht sich in wenigen Tagen durch unser Heimatgebiet hin (vgl. Tafel X 5/125 rechts), ohne jedoch bei der Bevölkerung mehr als ein Ressentiment gegen den Sieger zu hinterlassen. Der Krieg 1870/71 spielt sich fern der Heimat ab, brachte dem Land keinen Schaden und der Bevölkerung nur geringe

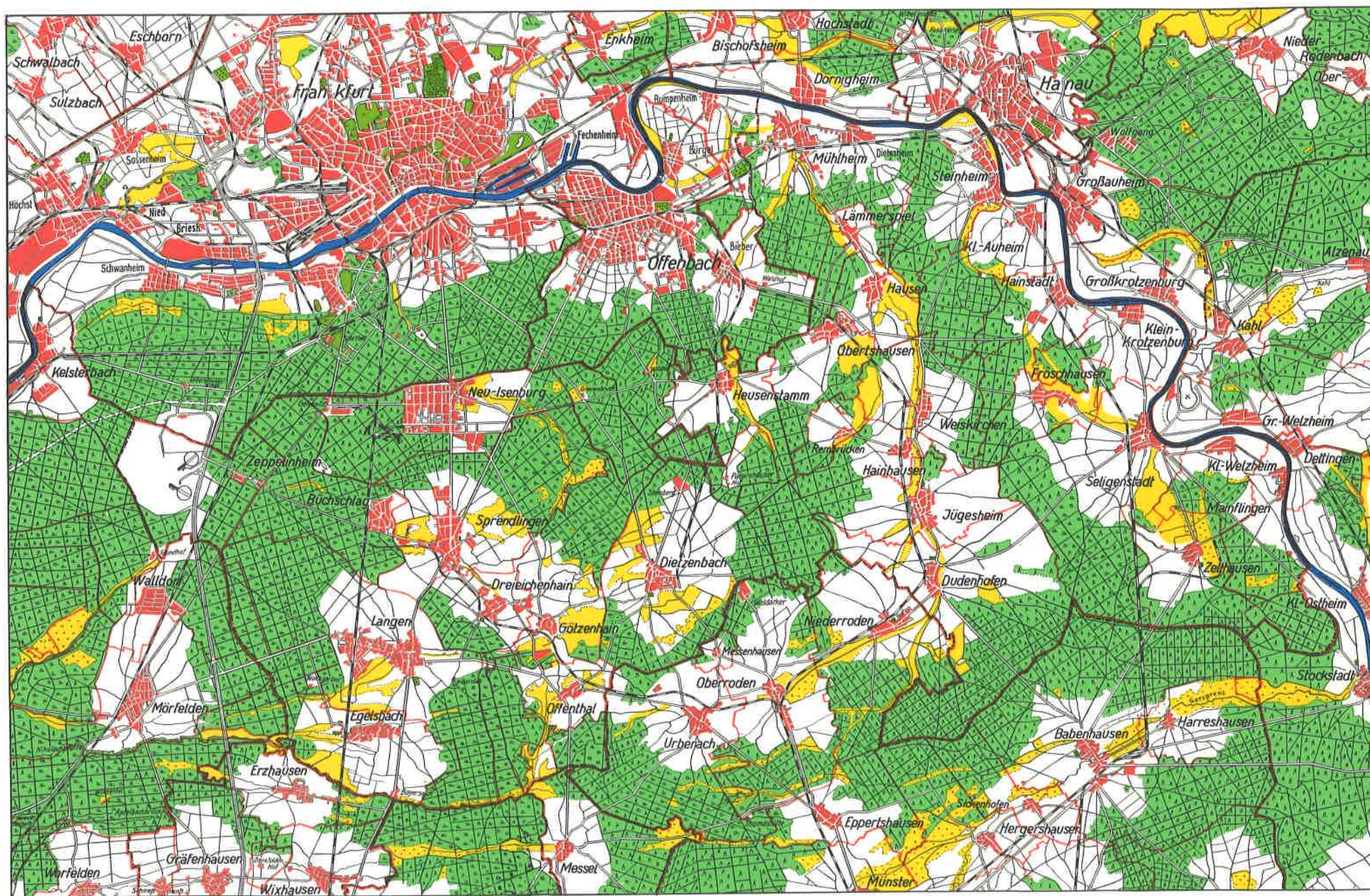
Verluste (vgl. Tafel X 9/129). Sein siegreicher Ausgang und die Einigung der deutschen Bundesstaaten unter einer Kaiserkrone preußischer Monarchie löste die sogenannten „Gründerjahre“ aus, die 1873 zu einem Zusammenbruch führten. Nach der Reform des Aktienrechtes nahm die industrielle Entwicklung ein Ausmaß an, dessen Endauswirkung wir heute noch nicht zu überschauen vermögen.

Mit der wachsenden Bevölkerung nehmen Städte und Dörfer schnell an Flächenausdehnung zu. Das Eisenbahnetz erfährt seinen vollständigen Ausbau (1873 Bebraer Bahn Offenbach—Hanau, 1896 Bahnlinie Offenbach—Reinheim, 1899 Bahnlinie Offenbach—Dietzenbach, 1905 Bahnlinie Buchschlag—Oberroden). Gut ausgebaute Landstraßen I. und II. Ordnung entstehen, und mit den immer zahlreicher aufkommenden Industrien wachsen Wohlstand

und Bevölkerungsziffer (vgl. Tafel V 10/58). Als Neugründung im Landkreis Offenbach ist die Villenkolonie Buchschlag zu vermerken (1905).

Eine spürbare Unterbrechung bringt der erste Weltkrieg 1914/18, der von der Bevölkerung nicht nur einen hohen Blutzoll im Felde forderte (vgl. Tafel X 9/129), sondern durch Hungersnot und Seuchen auch weit größere Verluste unter der Zivilbevölkerung verursachte und einen enormen Geburtensturz bewirkte. Zwar lebte trotz innerer Unruhen als Folge des Umsturzes in der Regierungsform (Republikanische Verfassung) die Bautätigkeit bis 1920 wieder etwas auf, aber die beginnende Geldentwertung brachte bald alle Ansätze eines Neuaufbaues zum Erliegen.

Literatur: Propyläen Weltgeschichte, Neuzeit.



Das Kreisgebiet um 1940

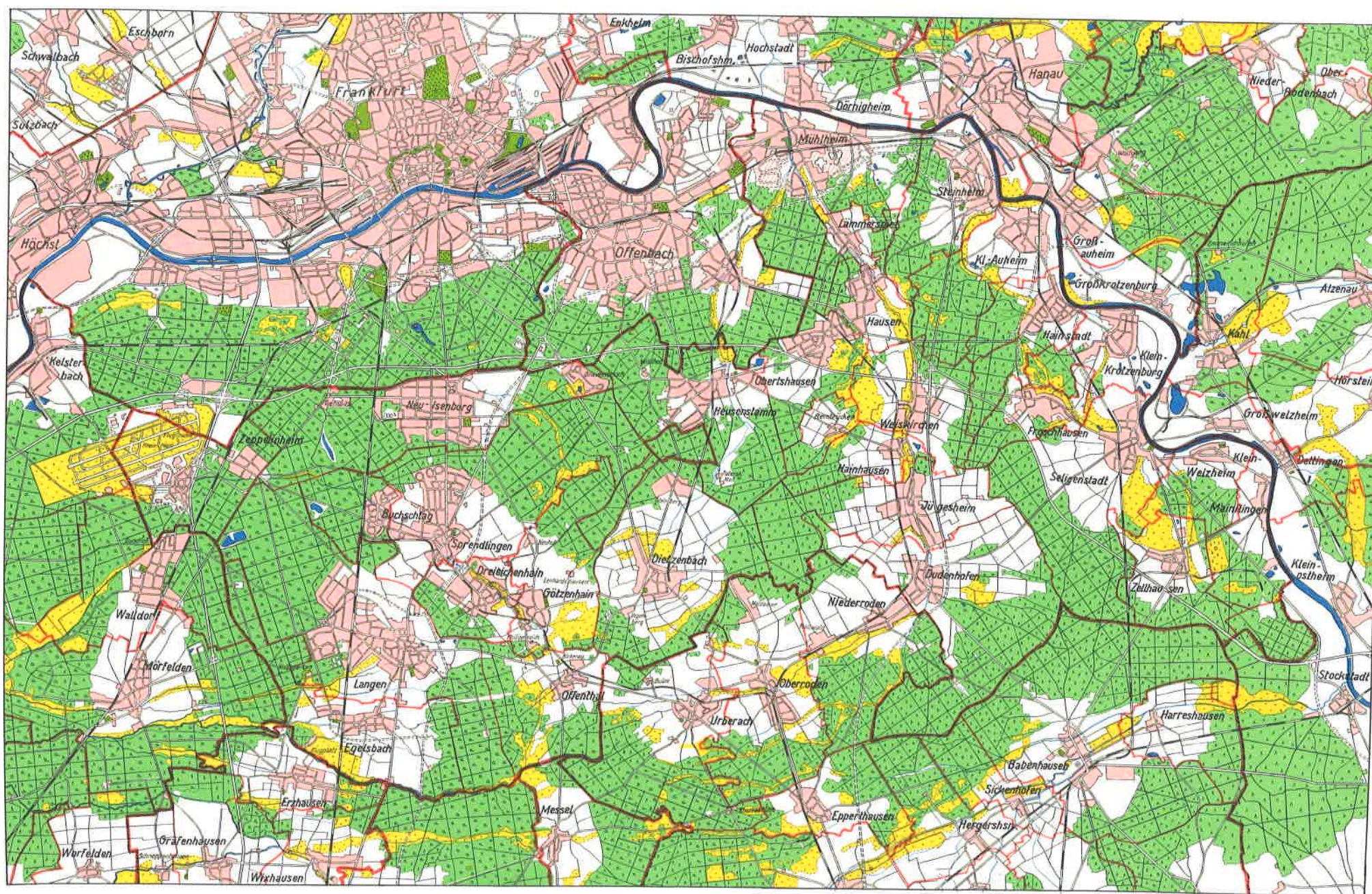
Der Bedarf an Neubauwohnungen war nach dem 1. Weltkrieg groß, doch konnte, vor allem in den Städten, nur ein Bruchteil erstellt werden. Die drückende Last der Reparationen, die der Vertrag von Versailles dem deutschen Volk auferlegte und der Ruhrkampf schädigten die Wirtschaft auf das Schwerste und führten schließlich zur größten Inflation der Welt, die erst am 20. November 1923 mit der Gleichsetzung eine Billion Papiermark = eine Festmark ihr Ende fand. Die große Zahl der Arbeitslosen ermöglichte wohl ein billiges Bauen, es mußte sich aber erst wieder ein Betriebskapital ansammeln. Daher lief das kommunale und private Bauen nur sehr langsam an. Mit öffentlichen Geldern entstanden Stadtrandsiedlungen (in Offenbach: Tempelsee 1922-1935) oder es wurden Notstandsarbeiten ausgeführt (Eindeichung Bürgels, Waldpark und Sportanlage Bieberer Berg

1920). An den Außenbezirken der Kreisorte wurden billige Heimstätten-siedlungen mit Nutzgärten und Kleintierhaltung angelegt, die vor allem Teilbeschäftigten und Arbeitslosen ihr Los erleichtern sollten (vergl. IV 12/48).

Die erste Autobahn Deutschlands, deren Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt 1935 dem Verkehr übergeben wurde, berührte das Kreisgebiet im äußersten Westzipfel. Hier entstand zwischen 1934-1936 der Flughafen Rhein-Main der Deutschen Lufthansa und der Luftschiffhafen der Zeppelin-Gesellschaft mit 2 Hallen (1936-1938 erbaut) für die im Transatlantikverkehr eingesetzten Zeppelin-Luftschiffe. Als Heimstätte für die Zeppelinbesatzungen wurde 1938 der Grundstein zu Zeppelinheim gelegt, das mit dem in den Kelsterbacher Wald hineingerodeten Fluggelände als selbständige Gemarkung ausgeschieden und dem Landkreis Offenbach angegliedert wurde. Dafür schied im gleichen Jahre die Stadt Offenbach aus dem Kreisver-

band aus. Sie bildete einen eigenen Stadtkreis mit dem bereits 1908 eingemeindeten Bürgel, dem 1937 zum Stadtgebiet gezogenen Forst Offenbach, der Hintermark und dem 1938 eingemeindeten Bieber.

Das ehemalige Forstrevier Sprendlingen wurde 1935 unter die Gemeinden Neu-Isenburg und Sprendlingen aufgeteilt. Neu-Isenburg erhielt außerdem die ehemalige Gemarkung Gehspitz. Sprendlingen hatte 1934 einen Teil des Breitenseefeldes an Buchschlag abgetreten. 1937 wurde die Gemarkung Philippseich aufgelöst. Der größte Teil kam an Götzenhain, ein kleiner Rest an Offenthal. Götzenhain wurde auch die Gemarkung Neuohf zuge- teilt, dafür trat die Gemeinde ihre alte Flur XI an Dreieichenhain ab. Mit diesen Änderungen zeichnet sich schon der Beginn größerer Verwaltungs- reformen ab, deren Weiterführung durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges zunächst unterbrochen wurde.



Zustand des Kreisgebietes um 1965

Die Darstellung des Kreisgebietes im Jahre 1940 (XII 10/149) zeigt den Bauzustand mitten im 2. Weltkrieg, der nach einem kurzen Aufblühen durch die Kriegereignisse zu einem völligen Stillstand gezwungen war und schließlich durch die Vernichtung ungeheuren Wohnraums vor allem in den Städten (vergl. X 10/130) und durch den Flüchtlingsstrom aus den verlorenen Ostgebieten (vergl. V 10/58 und 11/59) zu einem katastrophalen Ende führte.

Nach der Markstabilisierung 1948 erholte sich die Wirtschaft überraschend schnell und belebte mit der wachsenden Konjunktur auch die Bauwirtschaft. Dieser Wiederaufbau vollzog sich aber nicht nur in den Städten, des billigeren Baugeländes und der steuerlichen Vergünstigungen wegen ver-

lagerten sich Industrien und Wohnsiedlungen in zunehmendem Maße auf die Landbezirke.

Der Landkreis zeigt ein typisches Bild dieser Entwicklung. Neue lokale Industrien — z. T. Verlagerungen aus der Ostzone — bilden sich vor allem im Westkreis um Neu-Isenburg, Spremlingen und Langen. Hier wachsen die alten Siedlungen vor allem auch durch den von Frankfurter Siedlungsgesellschaften geförderten sozialen Wohnungsbau für Einheimische und beruflich in Frankfurt Tätige immer mehr zusammen. Ein zweiter Kranz von Außenwohnbezirken legt sich im Osten und Süden um die Stadt Offenbach von dem industriellen Mühlheim bis zu der Wohnsiedlung Heusenstamm. In das Zentrum Hausen — Oberthausen dieses Außenringes hat sich heute der Schwerpunkt der Lederindustrie verlagert. Neue Eigensiedlungen in alter Gemarkung sind bei Neu-Isenburg (Wohnstadt Gravenbruch), Spremlingen

(Wohnstadt Hirschsprung und Breitensee), bei Langen (Wohnstadt Oberlinden), zwischen Dreieichenhain und Götzenhain (Siedlung Alter Berg) und bei Dietzenbach (Siedlung Steinberg) entstanden.

Da heute jeder 5. Einwohner motorisiert ist, sind auch die meisten Hauptstraßen dem ständig zunehmenden Verkehr nicht mehr gewachsen. Mit dem Ausbau neuer Straßen ist begonnen; großzügige Projekte für die nahe Zukunft liegen vor. Als internationaler Verkehrsknotenpunkt von Weltbedeutung wurde seit 1949 der Flughafen Rhein-Main ausgebaut, an den sich südlich auf dem Gelände der ehemaligen Zeppelinhallen der amerikanische Militärflughafen anschließt.

Verwaltungsmäßige Änderungen waren die Eingemeindung Rumpenheims zu Offenbach 1942, die Auflösung der selbständigen Gemarkung Mitteldick und der Forstreviere Götzenhain und Offenthal 1954.